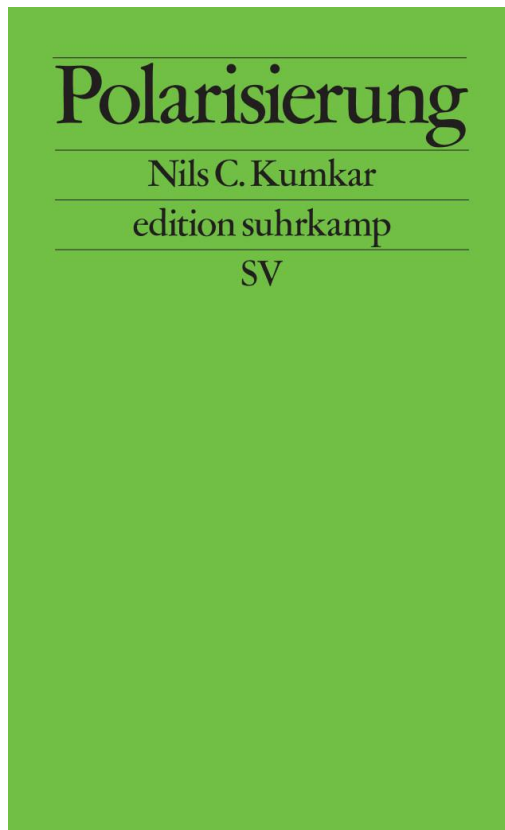


Leseprobe

Nils C. Kumkar
Polarisierung

Suhrkamp Verlag, Berlin 2025
ISBN 978-3-518-12814-5

S. 7-19



Einleitung: Der Overview-Effekt der Polarisierung

Just because you're paranoid,
don't mean they're not after you!
Nirvana, »Territorial pissings« (1991)

Ist die Gesellschaft polarisiert oder nicht? Diese Frage stellt sich bei näherer Betrachtung als sehr viel vertrackter heraus, als es zunächst scheint – aber dieses Buch wird am Ende eine einfache Antwort darauf geben: In politischer Hinsicht lässt sich Polarisierung nahezu nicht vermeiden. Die wichtige Frage lautet also sinnvollerweise gar nicht, ob die Gesellschaft polarisiert ist, sondern welche Polarisierung man in welchen Situationen politisch wie fruchtbar machen kann. Das Problem dürfte darin bestehen, dass Sie mit dieser einfachen Antwort nicht viel anfangen können, oder – schlimmer noch – das Falsche. Denn diese einfache Antwort kann falsch verstanden werden, solange man nicht auseinandergefaltet hat, was in der verbreiteten Sorge, ob die Gesellschaft denn nun polarisiert oder gar gespalten sei, an Blickverkürzung, Vereinseitigung und Irreführung alles schon eingebaut ist. In gewisser Weise macht das Auseinanderfalten dieser falsch gestellten Frage deshalb sogar den wichtigeren Teil aus gegenüber der Formel, auf die ich die Antwort schließlich verdichten werde. Denn, wie ich am Ende anhand von Überlegungen zu den Erfolgsbedingungen rechtspopulistischer Mobilisierung zeigen

möchte, funktioniert das, was als Polarisierung Angst macht, nicht zuletzt, weil es als Polarisierung aufgefasst wird.

Wer sich schon einmal mit einem etwas komplizierteren Problem herumgeschlagen hat, weiß: Eine falsch gestellte Frage kann das Weiterdenken und -machen nachhaltig blockieren, weil man oft schlicht nicht darauf kommt, warum man an dieser Stelle immer wieder mit denselben Blockaden zu kämpfen hat. Denn für gewöhnlich neigt man dazu, bei offensichtlich falschen Lösungen zunehmend verdrossen den Lösungsweg abzuschreiten – dass aber vielleicht schon die Fragestellung einen auf die falsche Fährte gelockt hat, das fällt einem dann nicht auf. Das mag damit zu tun haben, dass die meisten von uns »Fragen beantworten« aus der Schule kennen, wo »Blöde Frage« als Angriff auf die Autorität der Lehrkraft gewertet und dementsprechend sanktioniert wurde. Oder daran, dass Situationen der Unklarheit für uns alle so schwer erträglich sind, dass wir den Schritt zurück in die noch größere Unklarheit – »Was ist hier eigentlich die Frage?« – scheuen. Aber woran es auch liegt, falsch gestellte Fragen gehören zu den hartnäckigsten Hindernissen in (nicht nur, aber auch) der politischen Verständigung. Die Ausgangsintuition dieses Buches lautet, dass die scheinbar einfache Frage nach der Polarisierung der Bevölkerung in vielerlei Hinsicht eine ebensolche falsch gestellte Frage ist.

Was einem in solchen Situationen (wenn man es nicht ohnehin insgeheim schon weiß, aber nicht weiß, wie man widersprechen soll) in der Regel auffällt, ist erst einmal nur, dass man irgendwie nicht vorankommt: Die Gleich-

chung lässt sich nicht wie gewünscht auflösen, egal wie man sie umformt. Die Mieten sinken nicht, egal wie man den privaten Neubau fördert, und die Verunsicherung darüber, wer warum politisch »die Wahrheit« sagt, wird durch Faktenchecks nicht verringert. Und so sollte doch zumindest evident sein, dass man mit der Frage »Wie gespalten ist die Gesellschaft und was können wir dagegen tun?«, die in unzähligen Varianten gestellt und mit vielen sehr richtigen und völlig widersprüchlichen Antworten bedacht wird, nicht weiterkommt, zumindest nicht dabei, die Frage abschließend zu klären oder etwas gegen Spaltung zu unternehmen. Also und in diesem Sinne fängt dieses Buch nicht mit der Lösung an, sondern erst einmal mit dem Problem mit dem Problem.

Sehr wahrscheinlich machen Sie sich Sorgen um die Spaltung der Gesellschaft oder darum, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt erodiert. Deswegen haben einige von Ihnen vermutlich zu diesem Buch gegriffen. Sollte dem so sein, sind Sie auf jeden Fall nicht allein: Zwei Drittel der bundesdeutschen Bevölkerung treibt diese Sorgen um – zumindest bekunden das die Teilnehmer:innen einer repräsentativen Umfrage von Anfang 2024.¹ Diese Sorge ist nicht nur groß, sie hat auch zugenommen, im Blätterwald rauscht sie auf jeden Fall lauter und lauter: Die relative Nennhäufigkeit von »Polarisierung« und verwandten Begriffen hat sich in den vergangenen zwei Dekaden verdoppelt, die von »Spaltung der Gesellschaft« mehr als verdreifacht.² Wenn also irgendwo ein Satz geschrieben wird, dann nimmt die Wahrscheinlichkeit, dass die Wörter »Polarisierung« oder

»Spaltung der Gesellschaft« darin vorkommen, seit einiger Zeit zu. Die Sorge um den Zusammenhalt – oder zumindest der politische Markt für diese Sorge – ist so groß, dass sogar der Bundespräsident ein Buch darüber geschrieben hat, wie dem Problem der Spaltung durch neuen Zusammenhalt abgeholfen werden könnte.³ In den Rezensionen wurde dann unmittelbar moniert, in dem Buch würden nur langweilige Wohlfühlphrasen gedroschen, es bleibe weit hinter den geschürten Erwartungen zurück, die Erfahrungen mindestens der Ostdeutschen kämen zu kurz und außerdem stelle die seinerzeit zu russlandfreundliche Politik ebenjenes Bundespräsidenten (in seiner früheren Funktion als Außenminister) eine schmerzliche Leerstelle dar. Einig waren sich freilich alle darin, dass es theoretisch ein wichtiges Buch hätte werden können, es aber leider den Ansprüchen nicht genüge, die man an ein solches Buch richten müsse.⁴ Polarisierung treibt die Menschen also bekundetermaßen um, auch wenn sie sich darüber streiten, was das genau heißen und vor allem, wie man damit umgehen soll. Aber das passt ja zur Diagnose: Ein Streit, bei dem man einig wäre, worüber man genau warum streitet und wie er sich beilegen ließe, wäre ja eigentlich keiner mehr.

Irritierend ist nun allerdings, dass die soziologische Forschung, wenn sie versucht, besagte Polarisierung oder Spaltung dingfest zu machen, ein ganz anderes Bild zeichnet. In Deutschland machte dazu Ende 2023 ein Buch Furore. *Triggerpunkte* heißt es,⁵ aber trotz dieses Titels und trotz der nachdrücklichen Klarstellung der Autoren, es handele sich nicht um eine »Beruhi-

gungspille«, wurde es in der öffentlichen Debatte weniger als Schmerzpunktbeschreibung, sondern wohl vor allem als Entwarnung rezipiert, wie die Autoren selbst in der Rückschau konstatieren:⁶ Die Bevölkerung ist am Ende lange nicht so polarisiert, wie man meinen könnte – dieses empirische Ergebnis stand im Mittelpunkt vieler Rezensionen, wohl nicht zuletzt, weil es vor dem Hintergrund des breiten öffentlichen Konsenses, in einer polarisierten Gesellschaft zu leben, am meisten überrascht und damit den höchsten Nachrichtenwert hat. Es lohnt sich, diejenige Diagnose des Buches, auf die dieser Eindruck einer Entwarnung zurückgeht, hier noch einmal festzuhalten: Wenn man die Bevölkerung in Umfragen konsultiert, kommt in Bezug auf verschiedene Konfliktthemen zunächst einmal heraus, dass sie mitnichten in zwei feindliche (Einstellungs-)Lager zerfällt. Bei vielen Fragen nehmen die meisten vermittelnde Positionen ein, und vor allem unterscheiden sich die Konfliktlinien je nach Thema markant. Damit ist die Standarderzählung von der Polarisierung, die auch in vielen Untersuchungen der empirischen Sozialforschung vorausgesetzt wird, im Kern infrage gestellt. Eine Polarisierung der Gesellschaft versteht diese Standarderzählung nämlich als Polarisierung der *Einstellungen der Mitglieder* dieser Gesellschaft: Deren jeweilige politische Meinungen drifteten, so die Angst, immer weiter auseinander, und die Zahl derjenigen, die dabei Mittelpositionen besetzten, nehme ab.⁷ Im Ergebnis stünden sich dann zwei Großgruppen zunehmend feindlich gegenüber: Aus einer mittig zentrierten »Dromedar«-Gesellschaft wird eine »Kamel«-Gesellschaft mit zwei Höckern, um

das prägnante Bild zu nutzen, das Steffen Mau zur Verdichtung dieser Erzählung vorgeschlagen hat.⁸ Hier die Rechten, da die Linken. Hier die Kommunitaristen, da die Kosmopoliten.⁹ Hier die alte, da die neue Mittelklasse.¹⁰

Wenn aber die Einstellungen nicht weiter auseinanderdriften und die Verteilungen der Haltungen bei verschiedenen Themen überdies quer zueinander liegen (so dass etwa im Streit um Migration die Gräben ganz anders verlaufen als in Kontroversen um geschlechtliche Gleichberechtigung), dann kann von solchen ideologisch gegeneinander zunehmend abgeschlossenen Großgruppen nicht die Rede sein. Das Problem dieser Diskrepanz zwischen öffentlicher Sorge um Polarisierung und den demgegenüber weniger eindeutigen empirischen Befunden existiert übrigens in den USA, diesem in den letzten Jahren ja klassischen Beispiel für eine noch viel stärker polarisierte Gesellschaft, im Prinzip ganz ähnlich. Hier stellt die Forschung zwar durchaus fest, dass die Einstellungen der Menschen sich zunehmend zwei im Parteiensystem angelegten Clustern – den Republikanern rechts und den Demokraten links – zuordnen lassen und dass die Mitglieder dieser jeweiligen Cluster sich entsprechend feindlich gegenüberstehen.¹¹ Aber sie zeigt auch, dass das Gros der Menschen in ihren Einstellungen zu verschiedenen Themen in den USA ebenfalls sehr viel weniger weit auseinanderliegt, als man mit Blick auf die politische Debatte in der Öffentlichkeit meinen könnte¹² – ja, auch und vor allem viel weniger weit auseinander, als sie selbst glauben.¹³ Warum aber merken sie das scheinbar nicht? Und wenn sie es schon selbst nicht

merken, warum lassen sie sich in dieser Wahrnehmung dann nicht wenigstens von den sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen dauerhaft beruhigen, sondern nehmen sogar eine sich unablässig verschärfende Polarisierung wahr?

Es ist der Ausgangspunkt dieser Untersuchung, dass sich diese Diskrepanz nicht erschöpfend mit einer Fehlwahrnehmung der Leute oder damit erklären lässt, dass sie raffiniert getäuscht und verhetzt würden. Meiner Ansicht nach lässt sich eine Diskrepanz zwischen öffentlicher Debatte und empirischen Befunden, die sich in der gesellschaftlichen Kommunikation so hartnäckig hält, überhaupt nicht einseitig auflösen, indem man entweder der Soziologie oder der öffentlichen Debatte vorhält, ihren Gegenstand zu verfehlen. Dieses Buch ist also weder eine Entwarnung noch ein Alarmruf, sondern eine Lockerungsübung, die es erlauben soll, das Problem der Polarisierung anders zu fassen zu bekommen; seine Dringlichkeit anzuerkennen und zugleich die Erkenntnis festzuhalten, dass es als Problem zunehmender Polarisierung von politischen Einstellungen falsch gestellt ist. Mit anderen Worten: Wir sollten uns auf den Gedanken der Möglichkeit einlassen, dass beide im Recht sind: *Sie irren nicht*, wenn Sie aus Ihren alltäglichen Erfahrungen heraus den Eindruck gesellschaftlicher Polarisierung haben. *Genauso wenig irrt die Soziologie*, wenn sie herausfindet, dass die Gesellschaft aus ihrer Warte nicht polarisiert ist – ja, dass es selbst theoretisch hochgradig unwahrscheinlich wäre, dass Gesellschaften in diesem Sinne gespalten sind, weil die vielfältigen, sich überkreuzenden und gegeneinanderlaufenden Muster

der Differenzierung zum Beispiel in Wirtschaft, Politik oder Religion kaum in gemeinsamen und überdies noch stabilen Spaltungslinien zusammenlaufen dürften.¹⁴

*Die Hühner, das sind die anderen:
Der Overview-Effekt*

Es gehört zum Gegenstand der gesellschaftlichen Polarisierung, dass sie sich unterschiedlich darstellt, je nachdem, von wo man sich diesen Gegenstand ansieht. Noch herausfordernder sogar: Polarisierung als Ordnung der Kommunikation baut sich auch und gerade dann auf, wenn sie aus verschiedenen Warten ganz unterschiedlich beschrieben wird. Und wenn man den Punkt sucht, von dem man sie vermeintlich »von außen« objektiv so vermessen könnte, wie man sie »von innen« wahrnimmt, führt das dazu, dass sie unsichtbar wird, was sie »von innen« aber nicht weniger wirkmächtig macht. Diesen nicht ganz einfachen Gedanken werde ich im ersten und im zweiten Kapitel etwas ausführlicher erläutern. An dieser Stelle mag zunächst eine Metapher weiterhelfen. Mit dem Verhältnis zwischen den Leuten und der soziologischen Empirie verhält es sich in dieser Hinsicht nämlich ein wenig wie mit dem Verhältnis zwischen Patient und Arzt in einem von Slavoj Žižeks Witzen:

Ein Mann, der sich für ein Samenkorn hält, wird in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert, wo die Ärzte ihr Bestes tun, um ihn davon zu überzeugen, daß er kein Korn, sondern ein Mensch ist; als er [...] entlas-

sen wird, kommt er umgehend und vor Angst schlotternd zurück – da sei ein Huhn vor der Tür, und er habe Angst, daß es ihn aufpicken könnte. »Guter Mann«, sagt darauf der Arzt, »Sie wissen doch ganz genau, daß Sie ein Mensch und kein Samenkorn sind.« – »Natürlich weiß *ich* das«, erwidert der Patient, »aber weiß das Huhn es auch?«¹⁵

Die völlig zutreffende Erkenntnis, dass wir nach den Maßgaben der Meinungsforschung nicht in einer polarisierten Gesellschaft leben, hilft den Menschen nichts, solange sie die Gesellschaft in den Momenten, in denen sie »der Gesellschaft« begegnen, ebenso zutreffend als polarisiert erleben. Dass in diesem Gespräch die Sozialforschung auf der einen Seite und die Bevölkerung auf der anderen Seite scheinbar das Bezugsproblem »Polarisierung« teilen und man deshalb meinen könnte, dass die Soziologie die Leute doch darüber aufklären können müsste, dass das Befürchtete empirisch nicht auf Lager ist, macht dabei einen Teil des Missverständnisses aus. Die einen (die Soziolog:innen) blicken auf den Patienten und können kein einziges Molekül Samenkornhaftigkeit an ihm erkennen. Die anderen (die Leute) schauen auf das Huhn und sehen dort genau das: ein Huhn, das bekanntermaßen Samenkörner pickt – und niemand hat unrecht. Die Meinungsforschung findet keine eindeutige, die Gesellschaft durchziehende Konfrontation von politisch klar konturierten Großgruppen, aber wenn die Menschen die politische Debatte beobachten, stellt sich ihnen diese Debatte trotzdem so dar, und vielleicht noch viel wichtiger: Sie fällt in ihren Ergebnissen auch so aus. Die AfD gewinnt scheinbar unaufhaltsam von

Wahl zu Wahl an Stimmen, Familien entzweien sich im Streit über Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie, die Boulevardpresse kokettiert mit körperlicher Gewalt gegen »Klimakleber«, im Internet beschimpfen sich »Kriegshetzer« und »Putinknechte« ...
Das Huhn pickt!

Wenn Ihnen das bei Hühnern und Menschen nicht einleuchtet, weil es fraglos so ist, dass ein Mensch, der darauf beharrt, kein Samenkorn zu sein, zumindest von einem einzelnen Huhn nichts zu befürchten hat, dann hilft vielleicht ein anderes Bild, das überdies den Charme hat, ohne einen zugestandenermaßen etwas bemühten Witz auszukommen: Dass die Erde eine Kugel ist, die von einer lebensfeindlichen Umwelt umschlossen wird, wusste man schon seit geraumer Zeit, als man die ersten Satelliten und kurze Zeit später auch Menschen in diese lebensfeindliche Umwelt schoss. Und dennoch: Kein Mensch hatte die Erde vorher von außen gesehen, die Kugelhafte hatte man sich also bis dato nur gedanklich erschließen können. Diejenigen, die sie nun von außen sahen, waren dementsprechend fasziniert und berichteten von einem ganz neuen Gefühl gegenüber ihrem Herkunftsplaneten: Die hauchdünne Atmosphäre, das Zusammenspiel von allem mit allem, überhaupt die Fragilität unseres gemeinsamen Raumschiffs Erde – all das schien die Eitelkeit und Unsinnigkeit der politischen Konflikte, die Kurzsichtigkeit vielen menschlichen Handelns überdeutlich zu machen.

Dieses von dem Publizisten Frank White auf den Namen »overview-effect« getaufte psychologische Phänomen,¹⁶ das wissenschaftlich in seiner Reichweite nicht

unumstritten ist, aber als intensive Erfahrung der Astronaut:innen wohl prinzipiell als plausibel eingestuft wird,¹⁷ nehmen ganz unterschiedliche Akteure in Dienst, wenn ein neuer Blick auf die Probleme der Menschheit geworfen werden soll. Das ikonische Foto der Erde, das die Astronauten der Apollo-17-Mission 1972 aufnahmen und das – in subtil nachbearbeiteter Form – als »Blue Marble« (also »Blaue Murmel«) das angeblich meistreproduzierte Bild der Welt ist,¹⁸ ist aus der Ikonografie zum Beispiel der Umweltbewegung, aber auch des Werte- und Normenunterrichts nicht wegzudenken. Die »Blue Marble« wurde zum Symbol dafür, dass wir alle in einem Boot sitzen.

Manche Journalist:in und natürlich die Propagandist:innen der touristischen Weltraumfahrt vertreten die Auffassung, dass diese transformative Erfahrung der Anschauung der Erde von außen die Menschen vor sich selbst retten könne – denn nur von dort oben sähe man, wie alles mit allem zusammenhängt.¹⁹ Mir geht es hier gar nicht darum, die Realität dieser Erfahrung zu bestreiten, ganz im Gegenteil: Der Blick auf die Erde von außen ist real und verdeutlicht in der Tat auf griffige Weise, was man sich sonst nur vor Augen führen kann, indem man von der alltäglichen Erfahrung abstrahiert. Man begeht jedoch einen Kategorienfehler, wenn man diesen Eindruck für *realer* hält als den derjenigen, die in die alltäglichen Konflikte und Probleme auf der Erde verwickelt sind, oder meint, dass man letzteren Eindruck mit ersterem korrigieren kann. Dass man sich die Kugelhaftigkeit der Erde von hier unten aus nur vorstellen und nur über Umwege für sein Handeln be-

deutsam machen kann, das ist – und genau darin liegt die entscheidende Parallele zur Frage nach der Polarisierung – nicht weniger wirklich als die Kugelhaftigkeit selbst.

Der Overview-Effekt als Kur für die irrigerweise in ihre kleinen Kämpfe verwickelten Menschen hat (nicht zuletzt deshalb) einen dreifachen Schönheitsfehler: In der Konsequenz gäbe es wohl kaum einen sichereren Weg, die Erderwärmung und die Zerstörung unserer natürlichen Umwelt zu beschleunigen, als auch nur eine relevante Minderheit der Menschen zwecks Nachhaltigkeitserleuchtung ins Weltall zu befördern. Außerdem muss man sich klarmachen, dass die Besatzung der Apollo 17 das Foto wohl kaum hätte schießen können, wenn der damals bestimmende weltpolitische Konflikt, der Kalte Krieg, nicht den Wettlauf ins All angeheizt hätte. In gewisser Weise sind die vermeintlich in ihrer Scheinhaftigkeit durchsichtig gewordenen Konflikte der reale Grund der Entwicklung, die just diese Konflikte dann vermeintlich als scheinhaft entlarvt. Und schlussendlich muss die Erfahrung, dass alles mit allem zusammenhängt, soll sie nicht religiös oder pädagogisch bleiben, sondern zu praktisch-politischen Schlüssen führen, wieder politisch interpretiert und damit in genau die Konfliktlandschaft eingetragen werden, die sie zu konterkarieren sucht. Wenn auf Demonstrationen für stärkeren Klimaschutz die blaue Murmel mitgeführt wird, dann ist das (wie die Berufung auf die Wissenschaft) eine politische und damit *konfliktorientierte* Handlung – die Berufung auf den Overview-Effekt als Evidenz einer über den Parteien dieses Streits ste-